

BRUGG: Der Quartierverein Altstadt QVA führte durch eine renovierte Altstadtliegenschaft

«Der Mut fürs Unperfekte»

Offene Praxisräume, ein Bed-and-Breakfast-Angebot oder ganz einfach Wohnungen mit besonderem Charme – es ist so einiges möglich in einem renovierten Altstadthaus.

Patricia Schoch

Bereits zum vierten Mal veranstaltete der Quartierverein Altstadt QVA die jährliche Führung durch eines der renovierten Häuser in der Brugger Altstadt mit anschliessender Diskussionsrunde. Ziel der Veranstaltungsreihe ist, die Bevölkerung für den Erhalt einer historischen Altstadt, die zugleich aber auch als Wohn- und Arbeitsraum dienen soll, zu sensibilisieren. Diesmal wurde den Besuchern das Gebäude an der Hauptstrasse 47 und 49 vorgestellt unter dem thematischen Schwerpunkt «Eigenleistungen.» Diese, so Peter Munz vom QVA, würden neben einer möglichen Erhöhung der Rendite auch für einen grösseren Bezug zum Objekt sorgen. Zudem könne ein Umbauprojekt auch einen sozialen Effekt haben, wie man in Deutschland oft sehe: Ganze Dörfer würden oft bei einer Hausrenovation mithelfen. Ein Effekt, wie Munz bedauerte, der leider in der Schweiz nicht oft eintrete.

Nachdem Peter Munz einen Überblick über die erfolgreich renovierten und genutzten Altstadtgebäude gab, öffneten Hausbesitzer Anton Hasler und Mieterin Loredana Caponata ihre Türen. Was von Passanten äusserlich als zwei Hausfassaden erscheint, wurde im Innern zu einem Ganzen zusammengeführt: Aus dem «Goldenen Lämmli» und «Storchen» wurde so ein grosses Haus.

Erschrocken vom eigenen Mut

Schon bald wurde klar, weshalb dieses Haus für eine Führung zum Thema «Eigenleistungen» gewählt worden war: Anton Hasler, freiberuflich als Sozialwissenschaftler mit Beratungspraxis tätig, hatte unzählige Stunden Arbeit in seine



Hausbesitzer Anton Hasler (Mitte) bezeichnet sich scherzhaft als «Architekt SDO» – «sans diplôme officiel»

Bild: pas



Historischer Charme, gepaart mit Shabby Chic und Vintage – made by Loredana Caponata

Bild: zVg

Liegenschaft gesteckt. Vor etwas mehr als zehn Jahren hatte er die beiden Häuser nacheinander jeweils zu einem sehr günstigen Preis erwerben können, ein Glücksfall. Stück für Stück begann der begabte Heimwerker, anschliessend die Innenräume herzurichten; mit dem «Mut fürs Unperfekte», wie er selbst schmunzelnd erklärte. – Mut alleine reicht aber nicht», warnte

Hans Rödland, Gast der Führung und in seiner langjährigen Tätigkeit als Architekt selbst viel in Berührung mit Heimwerkerprojekten gekommen. «Man muss schon auch etwas können, sonst kann so eine Renovation auf eigene Faust gewaltig schiefgehen!» Hasler gab denn auch zu, von seinem eigenen Mut manchmal selbst erschrocken gewesen zu sein. Doch offensicht-

lich kann er etwas, denn was hier hinter den Fassaden des «Goldenen Lämmli» und des «Storchen» entstand, ist ein wahrer Wohntraum – wohnlich, zeitgemäss und dennoch im historischen Kontext. Genutzt werden die Räume von unterschiedlichen Parteien: Mit zwei Läden im Erdgeschoss und zwei Praxisräumen – einer von Hasler selbst genutzt – im ersten Stock besteht eine gewerbliche Nutzung, während die übrigen Räume im zweiten und dritten Stock als Wohnung dienen. Speziell daran: Alle Räume sind offen, zwar gibt es Türen, jedoch keine komplett abgetrennten Bereiche mit separaten Eingängen. Mieterin Loredana liebt, denn mit ihrem Faible für Vintage – alles, was alt und vergangen ist – hat sie in diesem Haus ein perfektes Gegenstück gefunden. Sie ist Wohnungs- und Ladenmieterin zugleich: Im Erdgeschoss sowie neu zusätzlich im ersten Stock verkauft sie selbst hergestellte oder restaurierte Möbel und Wohnaccessoires im Shabby Chic und betreibt ein kleines Kaffee. Die Räume unterm Dach werden von ihr als Wohnung genutzt – auch diese wurden natürlich von Loredana komplett im Vintage-Look eingerichtet.

Wann immer es um die Renovation von alten Liegenschaften geht, kommt auch der Denkmalschutz zur Sprache. Denkmalpflege – ein dauerndes Ärgernis oder wertvolle Verfechter historischer Zeugnisse? – «Man muss das Gespräch suchen», meinte Anton Hasler dazu. «Wenn beide Seiten einander zuhören und gemeinsam nach einer Lösung suchen, dann findet sich immer ein Weg.»

Und der soziale Faktor beim gemeinsamen Umbauen? «Auch das hat bei mir stattgefunden», erklärte Anton Hasler, «meine Brüder und sämtliche Freunde haben mitgeholfen.» Und die Arbeit habe allen gefallen, betonte er: «einer hat zu mir gesagt: das ist ja bei dir wie in einer sozialen Höhenklinik!»